

4. Adventswoche – Do, 24. Dezember 2020



ZIEL

Wer durstig ist, braucht die Quelle.

Wer hungrig ist, sehnt sich nach Brot.

Wer traurig ist, sucht echten Trost.

Wer im Dunkeln sitzt, hält Ausschau nach dem Licht.

Wer sich verlaufen hat, will den Weg nach Hause wiederfinden.

Wer krank ist, hat Heilung und neue Gesundheit bitter nötig.

Wer schuldig geworden ist, dem kann nur Vergebung helfen.

Wer einsam ist, wünscht sich einen Freund.

Wer glücklich ist, möchte seine unbändige Freude mit jemandem teilen.

Wer in Not ist, ruft nach einem Helfer.

Wer schwach ist, den kann die Kraft eines Starken stützen.

Wer klein ist, ist dankbar für einen freundlichen Großen an seiner Seite.

Wer plan- und orientierungslos ist, dem weist der Rat eines Weisen neu die Richtung.

Wem der Tod auf die Pelle rückt, der träumt davon, dass das Leben niemals endet.

Wer weint, will, dass jemand seinen Tränen-Fluss (aus)trocknet.

Wer Gewalt und Krieg erlebt, bittet um Frieden.

Wer unter der Lüge leidet, ist dankbar für jemand, der der Wahrheit zum Sieg verhilft.

Wer herzlich lacht, stellt sich gerne vor, wie schön es wäre, damit nie wieder aufzuhören.

Jeder Mensch, der Weihnachten den Weg an die Krippe findet und das Kind in ihr entdeckt, der findet all das, was er ersehnt und nötig braucht – und noch unendlich viel mehr.

Und jeder Mensch, der das Krippen-Kind auf seine Arme nimmt und an sein Herz drückt, darf das tiefe Glück, das Jesus schenkt, für immer behalten und muss es nie wieder hergeben.

Er ist am *Ziel* angekommen und zugleich bei *Anfang* und *Mitte* von allem, was war, ist und noch kommt.

In diesem Sinne: **Gesegnete Weihnachten allen!**

4. Adventswoche – Mi, 23. Dezember 2020



ZULETZT

Zuletzt, kurz vorm Fest, ist immer noch ganz viel zu tun.

Ein letztes Mal Staub saugen oder feucht aufwischen.

Alles für den Christbaum bereitlegen, damit das Aufstellen und Schmücken bestens klappt.

Das ein oder andere für die Feiertagsessen vorbereiten oder vorkochen.

Den letzten kleinen Einkauf erledigen, weil man vorgestern halt doch wieder was vergessen hat.

Ist das Gästezimmer fertig – für den lieben Weihnachtsbesuch, der nicht abgesagt hat (wie schön!!!)?

Und es wäre doch prima, meinen Weihnachtsgruß noch vor Weihnachten auf den Weg zu bringen 😊.

Die Krippe müsste noch ausgepackt und aufgebaut werden.

Ist die Anmeldung (oder Abmeldung) für die Gottesdienste erledigt?

Die letzten Geschenke bei einer Tasse Tee und guter Musik ganz in Ruhe einpacken.

Heute Abend vielleicht den Weihnachtsfilm gucken, den wir uns jedes Jahr wieder gönnen.

Rituale und Traditionen pflegen, sie nicht untergehen lassen, egal wie die Zeiten auch sein mögen.

Den Computer unauffällig im Weihnachtszimmer aufstellen – für digitale „Ersatz-Weihnachtstreffen“.

Sohn oder Tochter vom Bahnhof oder Flughafen abholen.

Dieses und jenes, Gewohntes und neu Hinzugekommenes.

Zuletzt, kurz vorm Fest, ist immer noch ganz viel zu tun.

Wir erledigen es (meist jedenfalls) auf gute Art und Weise, mit reichlich Erfahrung und jahrelanger Übung. Mancher Handgriff sitzt im Schlaf. Die Aufgaben sind oft klar verteilt. Jede/r tut, was sie/er zu tun hat. Miteinander ziehen wir an einem Strang: damit das Fest am Ende auch wirklich gelingt!

Mir scheint: Das ist ein durchaus hilfreiches Können. Das ist eine (wie man heute so schön sagt) „durch jahrelange Praxis erworbene Kompetenz“. Ihr ist ein Einsatz über diese wenigen Stunden und Tage hinaus zu wünschen. Das ist eine mehr als gute Routine, die zu übertragen sich lohnt – vor allem im Blick auf unser letztes

ZULETZT

Das hat ja mehr mit Advent und Weihnachten zu tun, als uns das vielleicht bewusst sein mag. Denn zuletzt, am Ende unserer Zeit hier, da steht nicht der Tod. Nein. Sondern: Wenn wir dieses Tor passiert haben, kommen ein letztes Mal Advent und Weihnachten pur. Da wartet nämlich die persönliche Begegnung mit dem lebendigen Krippenkind, Kreuzesträger und König Jesus Christus auf uns. Ob wir's glauben oder nicht. Genauso wird's sein. Und wenn das so ist, dann gilt doch auch im Blick auf dieses Ziel das, was hier jedes Jahr im Blick auf das irdische Weihnachtsfest gilt: ***Zuletzt ist immer noch ganz viel zu tun.***

Machen wir es einfach! Damit auch das ewige Fest gelingt. Wir sind doch eigentlich geübt darin.

4. Adventswoche – Di, 22. Dezember 2020



WUNSCHZETTEL

Wer hat ihn als Kind wohl nicht geschrieben – den Wunschzettel für Weihnachten?! Bitte rechtzeitig, einige Wochen vorm Fest, musste er entweder abgegeben werden oder er verschwand einfach auf geheimnisvolle Weise (von „himmlischen (Eltern-)Boten“ abgeholt). Solche Wunschzettel wurden und werden stets von einem tiefen Sehnen danach und einem festen Hoffen darauf begleitet, dass zumindest das ein oder andere des sorgsam Notierten sich am Heiligabend auch unter dem Christbaum wiederfinden möge. Erleben ließ und lässt sich dann am Ende allerdings alles drei: die Erfüllung manchen Wunsches hier, die Enttäuschung über die Leseschwäche des „Weihnachtspersonals“ dort oder sogar das Übertreffen der kühnsten Erwartungen.

Als Erwachsene/r ist man/frau da sicher etwas desillusionierter. Neulich hörte ich sogar jemanden sagen: „Was ich wirklich brauche oder unbedingt haben möchte, besorge ich mir selbst.“ Wir schreiben keine Wunschzettel mehr. Irgendwie traurig. Wunschlos unglücklich?!

Aber: Jetzt wäre es ja ohnehin zu spät, oder?! Wer sollte die notierten kleinen und großen „Traumobjekte“ schließlich so kurzfristig noch herbeschaffen? Und selbst wenn der Onlinehändler liefern könnte und die beschenkende Weihnachtsfrau das schlechte Gewissen dem Einzelhandel vor Ort gegenüber niederränge – dann würde es wohl doch an den überlasteten Paketlieferdiensten scheitern. Also: Nix Wunschzettel? Oder jedenfalls nicht mehr dieses Jahr? Alles „Kinderkram“?

Nicht unbedingt. Anfang der 1990er Jahre wurde ein modernes Weihnachtslied geschrieben, das seitdem unzählige Male aufgenommen wurde *. Es handelt von einem „Erwachsenen-Wunschzettel“. Und diese „*Grown Up Christmas List*“ notiert sehr große, immaterielle, lebenslange Wünsche – zum Beispiel:

... dass es keine herzerreißenden Trennungen mehr geben möge; dass Kriege gar nicht erst angezettelt werden; dass die Zeit wirklich alle Wunden heilt; dass jede/r einen Freund / eine Freundin hat; dass die Gerechtigkeit immer den Sieg behält, dass die Liebe tatsächlich niemals endet. – Alles echt gut und überaus wünschenswert!

Nur: *Bei wem soll man/frau eine solche Liste abliefern?!*

Damit wären wir beim sehr sinnvollen „**Wunschzettel-Projekt-2020**“, das sich selbst am Heiligabend oder an den Feiertagen noch umsetzen lässt. Dazu braucht es nicht mehr als die bekannten Utensilien: ein Blatt Papier, einen Stift, etwas Zeit. Dann gilt es, sich diese drei Dinge zu nehmen und es zu einfach wagen: *All die kleinen und großen Sehnsüchte, Träume, Wünsche – vor allem all das, was sich mit Geld nicht unbedingt kaufen lässt – festhalten und aufschreiben. Alles ist erlaubt. Nichts muss verschwiegen werden.* Und: *Wohin dann damit?!* Na, zu dem, der in der Krippe liegt. Das ist eine gute, nein, die beste Adresse. Wer Sorge hat, dass das echte Christkind unter einer Lese- oder Hör-Schwäche leidet, der/die ist herzlich eingeladen, ihm den Wunschzettel einfach vorzulesen und am Ende durch ein herzhaftes: „Ja, das wünsch ich mir!“ nochmal zu bekräftigen.

Das ist dann alles andere als „Kinderkram“, sondern: Richtig gut und erwachsen klug! Denn bei Jesus können wir wirklich sicher sein, dass wir am Ende nie enttäuscht werden. Das heißt nicht, dass er uns jeden Wunsch erfüllt. Aber: Wer sich dem Sohn Gottes anvertraut, dessen Erwartungen werden am Ende immer übertroffen!

Kindlich kühn genug, das (wieder) mal auszuprobieren?! Ich schreib es auf meinen Wunschzettel für uns alle.

* Mein Favorit ist und bleibt die zeitlich gesehen zweite Aufnahme des Liedes überhaupt: Einfach in der YouTube-Suche die Stichworte „Amy Grant List“ eingeben und das Video nehmen, das eine Frau im roten Mantel an eine Birke gelehnt zeigt.

4. Adventswoche – Mo, 21. Dezember 2020



NICHTS

... musst Du leisten, können, haben – damit er zu Dir kommt.

... ist zu traurig, zu schlimm, zu schrecklich – dass es ihn hindern würde.

... ist zu groß, zu verwegen, zu schwer – als dass du es nicht von ihm erwarten könntest.

... bringt so viel Freude, Trost, Friede, Rat, Kraft, Hoffnung und echtes Leben mit sich – wie er.

... ist schöner, besser, hilfreicher – als ihm zu begegnen.

... ist sicherer als das:

Das Glück will zu Dir. Es hat einen Namen: Jesus.

4. Adventswoche – So, 20. Dezember 2020



STRESS

Vieles, was sonst zur allgemeinen Hektik vor Weihnachten beiträgt, wurde ja gerade staatlicherseits erst eingeschränkt (Stichwort: Weihnachtsfeier-Marathon) und dann so ziemlich ganz ausgeknipst (Stichwort: Weihnachtseinkäufe – von „Click & Collect“ mal abgesehen). Es gab da also – um das Ganze mal versuchsweise positiv zu sehen – in diesem Jahr durchaus manche Hilfestellung, den Gesellen „Stress“ auf den letzten Adventsmetern kurz vorm weihnachtlichen Ziel zu vermeiden. Und dennoch, so hat es zumindest den Anschein, dennoch haben wir es beim Stress offenbar mit einem besonders hartnäckigen Quälgeist zu tun, der sich dann eben andere Schlupflöcher sucht, um uns in jedem Fall heimzusuchen:

- *Da liegen die Nerven auf der Arbeit bei allen blank. Homeoffice kommt häufig alles andere als entspannt daher. Und schnell ist es kaum noch zum Aushalten.*
- *Da ist das große Familientreffen an den Festtagen diesmal nicht möglich. Aber: Mit wem kommt man/frau denn nun im Kleinen zusammen?! Wie bekommt man/frau Geschenke kontaktlos übergeben?! Und auf welche Weise schafft man/frau es, dass am Ende keine/r einsam und allein ist?*
- *Da ist zwar vieles gut geregelt, aber die Verunsicherung weicht eben doch nicht von unserer Seite. Und unsere Erwartungen, Wünsche, Sehnsüchte, ... lassen sich auch nicht einfach per Knopfdruck abschalten wie ein Fernseh- oder Radioprogramm. Sie „dudeln“ weiter durch Kopf und Herz und können uns (bewusst oder unbewusst) ganz schön heftig vor sich hertreiben.*
- *Sorgen, Ängste, Nöte, Traurigkeit, ... kommen dann noch obendrauf. Und dieser ganze „Cocktail“ gibt uns dann bisweilen den Rest und bringt unser „Fass zum Überlaufen“ oder unseren „Akku auf null“, oder beides, je nachdem.*

Wahrscheinlich gehört Stress also zur Advents- und Vorweihnachtszeit ganz natürlich mit dazu. Es könnte daher helfen, einfach mit seinen „Auftritten“ zu rechnen und seine „Darbietungen“ auf der Liste zu haben.

Womöglich hat der Stress rund um Weihnachten ja sogar einen tieferen Sinn bzw. eine bestimmte Aufgabe?! Ja: ***Könnte es nicht sein, dass der Stress uns hilft, Advent und Weihnachten wirklich in ihrer eigentlichen Bedeutung zu begreifen?!***

Wir möchten den Stress und all seine Ursachen und Begleiterscheinungen ja in der Regel loswerden. Und genau das macht Gott möglich, wenn er selbst in Jesus zu uns kommt. In der Bibel steht an einer Stelle (1. Brief des Petrus, Kapitel 5, Vers 7): ***Alle eure Sorge*** (= alles, was euch Stress macht!) ***werft auf IHN*** (= legt es bei Gott ab), ***denn ER*** (= Gott) ***sorgt für Euch!*** Das mit dem Werfen klingt für mich mehr nach „Sport im Sommer“. Aber: Wenn ich mir nun einen (imaginären oder echten) Sack besorge und allen sich einstellenden „Stresskram“ da hineinstopfe (das geht ja z. B. auch, in dem ich aufschreibe, was mich drückt und es ganz wirklich „in den Sack stecke“) – dann kann ich so all meine Sorgen und Nöte nehmen, zu Jesus tragen und ihm hinlegen, sie an seiner Krippe ablegen, dass ER sie mir abnimmt und mir hilft.

Ich finde: Das ist ein wunderbares, himmlisches Weihnachtsgeschenk und ein sehr guter Plan:

Immer wieder „Stressless“ durch Jesus. – Bist Du dabei?!

Dann lass uns doch gleich heute adventlich-weihnachtlich damit beginnen.

3. Adventswoche – Sa, 19. Dezember 2020



STIMMUNG

In der Küche duftet es nach frisch gebackenen Plätzchen und gebrannten Mandeln. Ich nehme mir aus den drei großen Stapeln CDs mit adventlich-weihnachtlicher Musik eine heraus, die heute den Tag mitgestaltet. Tannengrün auf Fensterbank und Tisch. Im Halbdunkel verbreiten Schwibbogen und Adventslaterne zu Beginn und gegen Ende des Tages ein gemütliches Licht. Über ihnen lacht mir der Fensterstern entgegen, den ich von Bruder Hans bekam. Die Heilige Familie (samt Hirten und Weisen) dreht in den beiden kleinen Weihnachtspyramiden unverdrossen ihre Runden. Kerzen überall – selbst im Treppenhaus, auf den alten Christbaumständern, die jetzt als Kerzenhalter dienen. Stollen, Lebkuchen und Spekulatius schmecken gut zum Tee am Nachmittag, neben dem Adventskranz. Und am Abend lesen meine Liebste und ich aus den zwei Adventskalendern, die uns freundliche Menschen dieses Jahr geschenkt haben. Manchmal gibt es einen kleinen Becher Glühwein dazu, bevor wir dann dem kommenden Adventstag entgegenschlummern, der mit einem gemeinsam gesungenen Adventslied zum Frühstück beginnt.

Ich weiß nicht, wie es Dir / Ihnen / Euch geht. Aber: Ich liebe die besondere Stimmung der Advents- und Weihnachtszeit! Ich genieße sie jedes Jahr neu in vollen Zügen. Und ich versuche auch, sie mir zu sichern, zu erkämpfen, ganz bewusst etwas dafür zu tun, dass sie sich einstellt: diese zauberhaft schöne Atmosphäre, die dann stets in der Luft liegt, ohne dass sie sich wirklich greifen oder beschreiben lässt.

Die einzigartige Stimmung, die diesen Wochen im November/Dezember in unseren Breitengraden innewohnt, sie ist für mich wie eine Brücke hin zum eigentlichen Ziel von Advent und Weihnachten. Sie trägt mich, sie zieht mich hin, dem Stern folgend, der Botschaft der Engel vertrauend, mit Herz und allen Sinnen hin nach Bethlehem, an die Krippe, zum Kind. Sie bringt mich dem IHM näher und näher, dem himmlischen Besuch, dem König, dem Retter, dem Sohn Gottes: Jesus.

Wenn ich nur die Stimmung hätte, würde mir das Wichtigste fehlen. Doch: Wie vielen Menschen geht es wohl bedauerlicher Weise so?! Vielleicht ist das auch mit ein Grund dafür, warum in diesem Jahr viele so angespannt sind im Blick auf Weihnachten?! Wenn alles so anders ist. Wenn es nicht so geht, wie sonst. Wenn sich folglich auch die richtige Stimmung nicht einstellt. Was bleibt dann noch?!

Wenn mir die (vor)weihnachtliche Atmosphäre abhandenkommt (was durchaus öfter geschieht, als mir lieb ist!), dann tröste ich mich damit, dass sie eigentlich gar nicht zum „Kern des Festes“ gehört:

- Die **Hirten** waren vermutlich grobschlächtige, leidlich ungewaschene Gesellen aus der Kälte der Nacht.
- Die **Weisen** waren wochenlang unterwegs, mit dem Staub der Straße in den Kleidern und auf der Haut.
- **Maria & Josef** waren (wahrscheinlich reichlich abgekämpft und absolut unromantisch) in irgendeinem Viehverschlag untergekrochen – und eine Krippe als Wiege hat absolut nichts Stimmungsvolles.

Sie alle aber einte die Hoffnung auf Hilfe, das Vertrauen auf Gott und die Sehnsucht nach dem Kind.

Das wünsche ich uns auch. Und ganz, ganz viel hilfreiche, wohltuende Stimmung dazu.

Doch selbst wenn letztere sich dieses Jahr nicht so recht einstellt, dann eben wenigstens das Wichtigste.

3. Adventswoche – Fr, 18. Dezember 2020



SCHMUCK

Heiligabend rückt immer näher. Da wird es langsam Zeit, den Weihnachtsschmuck herauszuholen. Wenn wir sonst Besuch bekommen, treffen wir ja auch reichlich Vorbereitungen: Wir räumen nicht nur auf. Wir machen es meist auch noch mal ganz besonders schön. Kamin an, leise Musik im Hintergrund, ... ich kenne da ein paar „Deko-Queens“, die können das Ganze in Perfektion. Bei denen passt am Ende immer jedes Detail: Blumen, Servietten, kleine Accessoires, ein paar Kerzen hier, indirektes Licht dort, passendes Geschirr, So merkt jeder Gast sofort: „Ich bin willkommen. Ich soll und darf mich hier zuhause fühlen.“

Nun ist Advents- und Weihnachtsschmuck natürlich nicht „in echt“ ein „herzliches Willkommen“ für den erwarteten himmlischen Gast. Aber er kann durchaus helfen, sich auf diesen Besuch vorzubereiten und bewusst mit seinem Kommen zu rechnen. Vor allem, wenn ich nicht jedes Jahr komplett allen Schmuck neu kaufe, sondern Dinge mitnehme, von Advent zu Advent und dann vieles jede Weihnachtszeit neu hervorhole. Manches begleitet meine Liebste und mich da nun schon die letzten Adventswochen hindurch:

- der erzgebirgische Holzstern etwa, der immer im Küchenfenster hängt und uns und anderen leuchtet; auf seinem Kasten steht: „Omi 1997“ – und so wissen wir, wer ihn uns wann geschenkt hat
- oder die Karten mit adventlich-weihnachtlichen Grüßen, die schon bei uns eingetrudelt sind; wir lesen sie dankbar und dann landen sie an der Schnur am Treppengeländer und lachen uns täglich neu an

Jetzt in den nächsten Tagen kommen weitere „Schmuck-Stücke“ dazu, die momentan noch in Kartons im Keller auf ihren „Auftritt“ warten:

- die Christbaumbehänge zum Beispiel, die vor Jahren unsere Kinder gebastelt oder uns von ihrem Taschengeld gekauft und geschenkt haben; jedes Jahr kommen sie wieder zum Einsatz
- oder der schöne, kunstvoll filigran geschnittene und dann mit Goldfarbe eingesprühte Papierstern eines lieben Advents-Freundes, der nun schon einige Jahre an unserem Baum funkelt und uns erfreut

All dieser „lebendige“ Advents- und Weihnachtsschmuck strahlt vor Liebe: Er erinnert an (ge)lieb(t)e Menschen. Er führt uns vor Augen, wie reich wir beschenkt sind durch Begleiter und Weggefährten, die sich mit keinem Gold der Welt aufwiegen lassen. Ein besonderer „Schmuck“ für unser Leben!

- Doch als letztes, als „Krönung“ des Ganzen, kommt die Krippe, die bei uns unter dem Baum ihren Platz hat. Und dort, im Mittelpunkt des Geschehens, ist das Kind: Würde Jesus fehlen, verlören Advent und Weihnachten ihr Herz. Aber von IHM her kann etwas wachsen – wie der Baum über der Krippe mit den „Schmuck-Früchten“ schön zum Ausdruck bringt. Das Krippenkind ist der Grund für alle echte Hoffnung. Hier ist der, der unser Vertrauen nie enttäuscht. Und sämtliche Geschenke, die unser Leben reich machen, haben ihren Ursprung in seiner Liebe zu uns! Er gönnt sie uns! **Mit IHM haben wir alles, auch wenn wir nichts haben. Ohne IHN haben wir nichts, selbst wenn wir alles besitzen.** Ein altes, heute weitgehend in Vergessenheit geratenes Weihnachtslied aus dem 19. Jahrhundert („Dein holder König kommt zu Dir“) hält das wunderbar fest, wenn es in einer Strophe singt: *ER ist dein Hirte, Brot und Quell, dein Schmuck und Ehrenkleid; in Freud und Leiden dein Gesell, ja, deine Herrlichkeit!*

In diesem Sinne: Viel Freude, tiefe Dankbarkeit und gutes Gelingen beim weiteren Schmücken der Zimmer. So lässt sich jeden Tag ein Schritt näher auf Weihnachten zugehen, näher an die Krippe, näher zu Jesus.

3. Adventswoche – Do, 17. Dezember 2020



WENIG

Es ist wenig los auf den Straßen. Jedenfalls viel weniger als noch vor ein paar Tagen. Wenig Autos, wenig Fußgänger und Fahrradfahrer, die einem begegnen. Die Schule liegt verwaist und dunkel am Wegesrand. Der sonst proppenvolle Parkplatz davor ist leer. In der Kindertagesstätte brennt nur spärlich Licht – gerade das, was für die Notbetreuung gebraucht wird. Die meisten Läden sind zu. Wenig(er) Geräusche sind zu hören: Mit der abnehmenden Zahl, der sicher versammelnden „Musiker“, wechselt auch die „Alltagssymphonie“, die uns ständig umgibt, in einen ruhigeren, nur spärlich besetzten „Satz“ über. Doch die Vögel singen unverdrossen weiter, zumindest ein wenig.

Mehr werden nur die Infektionszahlen in diesem Advent. Bedrückend hoch ist die Zahl der zu beklagenden Toten. Erschreckend groß ist auch der Mangel an Fachpersonal in den Krankenhäusern und Pflegeheimen. Und bei denen, die täglich alles geben, nehmen die Kräfte immer mehr ab. Immer weniger werden zugleich auch die freien Intensivbetten. Was für Zustände – wenige Tage vor Weihnachten im Jahr 2020!

Ja, es ist schon eine bedrückende Lage, in der wir da stecken. Eine Situation, die uns (schneller als wir denken) auch persönlich nochmal viel heftiger in den Schwitzkasten nehmen kann, als uns lieb ist. Und man/frau hat vielleicht den Eindruck, nur wenig, viel zu wenig dagegen tun zu können. – Doch genau hierin liegt ein wesentlicher Hinweis auf echte Hilfe verborgen. Denn:

- Der Satz „Weniger ist mehr!“ trifft ja tatsächlich zu: Je weniger ich tue, mich treffe, unternehme, in der Gegend rumfahre, ... – umso besser für alle! Je weniger ich nach Schlupflöchern Ausschau halte und mir selbst Ausnahmen von den verhängten Regeln genehmige – umso mehr Nutzen für mich persönlich und andere. Und zugleich gewinne ich durch ein „weniger“ hier ja auch Möglichkeiten zu einem „mehr“ der anderen Art dort: mehr Ruhe, mehr Zeit für Gespräche mit anderen (die Möglichkeiten, das auch kontaktlos zu tun, sind und waren immer schon groß!), mehr Gelegenheit, mich auf Wesentliches zu besinnen und mich darin zu üben, wirklich Wichtiges von eigentlich Unwichtigem zu unterscheiden.
- Wenig ist auch nötig, um noch mehr zu tun und nach größerer Hilfe Ausschau zu halten: Meinen Mut zusammennehmen und kühn ganz oben bei Gott anklopfen. Neu darauf vertrauen, dass ich zu IHM kommen darf, selbst wenn ich mich schon lange nicht mehr habe blicken lassen. Jetzt: Jeden Tag bei IHM vorstellig werden, IHN auf all das kleine und große Elend hinweisen und um SEIN Eingreifen bitten. IHN mit meinen Fragen bestürmen und um Antworten ersuchen. Das alte Buch von der Geschichte Gottes mit dieser Welt hervorholen und mich erinnern lassen, wie Gott sich zur Hilfe aufmacht (etwa in dem ich die „Adventsgeschichte nach Lukas“ Stück für Stück lese – Lukasevangelium, Kapitel 1, Vers 5 bis Kapitel 2, Vers 6). Und so Hoffnung schöpfen und ein Lied davon singen in dieser dunklen Zeit.

Es braucht im Grunde nur wenig, um die Wende einzuleiten. Es braucht sogar nur wenig, damit es Advent wird, wenig auch für Weihnachten. Wenn uns dieses „Wenige“ in den nun auferlegten „stillen Tagen“ mehr gelänge, wäre vermutlich nicht nur viel gewonnen, sondern alles. Ich wünsche es uns. Nicht bloß ein wenig.

3. Adventswoche – Mi, 16. Dezember 2020



GUT

Nahezu jedes Gespräch, das wir führen, schließt mit einem Wunsch. Ob am Telefon, im Online-Meeting, via Mail oder ganz direkt (dann natürlich mit Abstand 😊) – selbst ein noch so kurzer Austausch endet in der Regel mit einem abschließenden Ausdruck dessen, was Wirklichkeit werden möge. Die negativen Schlussvoten will ich hier mal bewusst vernachlässigen. Es gibt genug positive Varianten. Wir sagen etwa:

- „Auf Wiedersehen!“ – als Ausdruck der Hoffnung, dem/der anderen bald wieder zu begegnen
- „Alles Liebe!“ – weil Liebe den/die andere begleiten und umfassen möge
- „Tschüss!“ – was eigentlich bedeutet: „Sei Gott befohlen!“ Er gebe auf Dich acht!
- „Bleib gesund!“ – ein beliebter Wunsch, gerade in diesem Jahr
- „Eine gesegnete Adventszeit / Weihnachtszeit / Woche!“ – im Grunde als (jahreszeitliche) Zusammenfassung von „Alles Gute! Alles Liebe! Tschüss! Und: Bleib gesund!“

Mir ist nun aufgefallen, dass ich öfter Menschen „Einen schönen Tag!“ oder „Eine schöne Woche!“ wünsche. Je länger ich darüber nachdenke, umso mehr wird mir klar ich: Das ist zwar durchaus nett gemeint, aber nicht wirklich gut gemacht. Denn „schön“ kann der Tag oft gar nicht sein, wenn eine/r krank, einsam und allein oder von Sorgen bedrückt ist. „Schön“ kann auch die Woche kaum werden, in „harten Lockdown-Zeiten“ wie diesen. Hier ist es sicher einfühlsamer, mich sprachlich besser auszudrücken.

Welcher Wunsch aber bietet sich an, der tief und inhaltsreich ist und zugleich (nahezu) immer passt?!

Vielleicht sollten wir eine alte Formel wiederentdecken und pflegen, die uns ein wenig verloren gegangen ist. Im nuschelig-abkürzenden „Moin“, „Tach“, „N’abend“, das meist zu Beginn eines Treffens erklingt, ist sie zwar noch enthalten, aber nicht mehr wirklich erkennbar. Doch sie lässt sich ja wieder entfalten. Und so könnten wir uns vielleicht öfter bewusst beim Auseinandergehen sagen: „Einen guten Tag Dir noch!“, „Einen guten Abend Euch!“ oder „Eine gute Woche Ihnen weiterhin!“

Jesus sagte einmal: *Niemand ist gut als Gott allein.* (Lukasevangelium, Kapitel 18, Vers 19) Und in der Bibel ist oft davon die Rede, dass der himmlische Vater und Schöpfer alles „gut“ bzw. sogar „sehr gut“ oder „wohl“ (also rundum perfekt) macht. Diese Tatsache ist uns vielleicht nicht immer gleich unmittelbar einsichtig. Am Ende aber wird es in jedem Fall so sein. Deshalb ist im kleinen Wort „gut“ im Grunde Gott selbst mit dabei. Ein solcher Wunsch drückt also aus, dass der Tag / die Woche des Gegenübers hoffentlich reichlich Sinn, Geborgenheit, Wohltuendes und Hilfe enthalten möge. Wem ich „Alles Gute!“ zurufe, wünsche ich also im Grunde eine „gesegnete Zeit“, nur mit allgemein verständlichen Worten. Eine Zeit, die vielleicht nicht immer schön sein wird, aber bitte doch gut sein möge – also: von Gott geprägt und geleitet.

Und da es ja so schön heißt: „Nicht reden! Machen!“, fang ich einfach gleich mal an:

Einen guten Tag heute! Und eine gute weitere Woche! Und einen guten Advent! – Ihnen, Dir und Euch!
Mögen die gegenwärtigen Zeiten auch anders, schwer, wenig schön, anstrengend & eingeschränkt sein – Gott kann gewiss etwas aus ihnen machen. Etwas, das am Ende so für uns ist, wie ER selbst: Gut.

3. Adventswoche – Di, 15. Dezember 2020



MASKEN

Es ist das erste Jahr, in dem er zum adventlichen Inventar gehört: Der Mund-Nase-Schutz. Er begleitet uns nun ja schon seit Monaten. Aber obwohl manche/r im Stillen gehofft haben mag, ihn heuer längst wieder los zu sein, macht er leider auch um die (Vor-)Weihnachtszeit keinen Bogen. Selbst die Deko sucht er heim: Die LED-Rentiere im Vorgarten tragen Maske und der Weihnachtsmann, der die Häuserfassade hochklettert, ebenso. So habe ich es die Tage jedenfalls in unserem Viertel gesehen. Vorbei die Zeiten, als Rudolf noch eine rote Nase und dem Nordpolbewohner Rauschebart und Kapuze als Tarnung reichten.

Die „Alltags-Masken“ sind inzwischen halt überall. Ohne diesen „Schmuck“ darf man/frau nirgends mehr auftauchen. Das ist sicher sinnvoll und verständlich. Aber richtig daran gewöhnt habe ich mich trotzdem noch nicht. In der Schlange beim Bäcker, beim Tanken, beim Zahnarzt, in der Kirchengemeinde, ... überall „maskierte Menschen“! Mein seit Jahren bewährter Weihnachtsbaum-Verkäufer hat mich immerhin trotz Gesichtsbehang erkannt – und ich ihn auch. Aber befremdlich bleibt es irgendwie doch.

Noch verstörender finde ich allerdings die viel schwerer zu erkennenden, unsichtbaren Masken, die wir zusätzlich aufsetzen und die auch immer schon getragen wurden:

- wenn Menschen nicht zeigen, wie es ihnen wirklich geht und zum Beispiel „gute Miene zum bösen Spiel machen“
- wenn wir anderen etwas vorspielen, was gar nicht der Wahrheit entspricht; uns womöglich sogar bewusst verstellen, etwa um ein bestimmtes Ziel zu erreichen
- wenn jemand aus unterschiedlichen Gründen vorgibt, etwas zu sein, was er nicht ist

Solcherart heuchlerische Masken machen mein Herz schwer, wenn ich sie bei mir oder anderen entdecke. Ich habe Sehnsucht nach „echten“ Menschen und möchte auch selbst (für mich und andere) einer sein. Aber Masken in jeglicher Form sind auf dem Weg zueinander sowie im Miteinander ein echtes Hindernis.

Ob wir wohl eine Chance haben, die sichtbaren und unsichtbaren Masken jemals ganz loszuwerden?

Ich war einmal in meinem Leben in einem Udo Jürgens – Konzert. Es fand einige Wochen vor Weihnachten in der Bremer Stadthalle statt. Ich war 18 Jahre alt und das Motto der Tournee lautete: „Ohne Maske!“ Im Titelsong, mit dem das Konzert begann und endete, hieß es: *Masken – ohne Masken woll'n wir uns begegnen. Masken – ohne Masken, voreinander steh'n.* Nichts als ein frommer Wunsch?! Unrealistisch?! Das Konzert war am Abend des 9. November 1989. In jener Nacht wurden, wie durch ein Wunder, Wünsche wahr, an deren Verwirklichung wohl kaum noch jemand wirklich geglaubt hatte. Viele sagen bis heute: „Das war ein Himmels Geschenk! Da war Gott am Werk!“ Und so begann ein geteiltes Land eins zu werden.

Wo der allmächtige Gott ins Spiel kommt, dessen Besuch in Jesus der Advent ankündigt, da wird alles möglich! Da fallen auch die unsichtbaren Masken auf wohlthuende Weise. Da werden wir frei, ihm, uns selbst und anderen offen und ehrlich zu begegnen. Und da gibt es sogar berechtigte Hoffnung, dass wir auch auf die in diesem Jahr eingeführten, sichtbaren Masken irgendwann wieder werden verzichten können. *Wie schön!*

3. Adventswoche – Mo, 14. Dezember 2020



TÜRCHEN

Das entscheidende Element von Adventskalendern ist das Türchen. 24 Stück haben die Standard-Exemplare. Das letzte ist in der Regel etwas größer. Es gehört schließlich dem „Heiligabend“. Das Schokoladenstückchen dahinter ist deshalb meist etwas dicker. Obwohl: Heutzutage ist Süßes ja fast schon die Ausnahme. Man kann Adventskalender mittlerweile mit allen möglichen Dingen hinter den Türchen bekommen: Parfüm, Playmobil, Lego, Baby-Erstausrüstungs-Geschenke für Schwangere, Biersorten, Gewürze, Elektrobausätze und was nicht alles. Das ist dann zugegeben eher eine Marketingmasche, als dass es wirklich noch etwas mit Advent zu tun hätte. Doch: Allen Kalendern gleich sind die Türchen.

Die Türchen muss man natürlich öffnen. Sonst kann man ja nicht dahinter schauen, geschweige denn entdecken, zu was sie einen führen. In diesem besonderen Advent 2020 wird nun aber gerade das gegenteilige Motto ausgegeben: „Türchen zu! Am besten gar nicht öffnen. Auch nicht rausgehen – oder nur so sparsam wie möglich. Die Türchen ebenso für andere besser geschlossen halten. Kommando: Alle Schotten dicht!“ – Adventlich gesprochen lassen sich die Beschlüsse von Kanzlerin und Ministerpräsidenten wohl so verstehen. Und das geschieht ja auch nicht aus Willkür oder leichtfertig, sondern hat durchaus nachvollziehbare, gute Gründe. Gesundheitlich dient es wahrscheinlich sogar uns allen zum Besten – zumindest, was den Schutz vor dem allseits bekannten Virus im Speziellen und unsere weiterhin gesicherte medizinische Versorgung im Allgemeinen betrifft. Aber:

Was machen wir nun mit dem Advent und mit unseren Kalendern?! Türchen auch zulassen und fürs nächste Jahr aufbewahren?! Oder alle schnell noch öffnen und die Aktion ab Mittwoch für 2020 beenden?!

Natürlich weder noch. Das Türchen-Motto des Advents ist schließlich schon Jahrtausende alt. In der Bibel heißt es bereits in Psalm 24: *Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch! Der König will einziehen! Gott selbst kommt zu Besuch!* Und eins der bekanntesten Adventslieder erinnert uns jedes Jahr neu daran, wenn es dort heißt: *Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit!* – Also: Keine Panik! Adventskalender-Türchen bitte weiter öffnen. Das ist gesundheitlich unbedenklich. Corona wirbelt unendlich viel durcheinander und stellt unser Leben auf den Kopf. Aber: Den Advent oder Weihnachten kriegt es nicht klein. Und den, der uns da besuchen will, erst recht nicht. Im Gegenteil!

Was aber im Blick auf alle anderen Türchen konkret tun? Ich würde sagen – ein Doppeltes:

- Einerseits den Anweisungen unserer Regierung folgen und bei der Benutzung großer Türen noch sorgsamer und bedachter vorgehen. Und vielleicht sogar bewusst auf die ein oder andere Tür freiwillig verzichten, durch die wir eigentlich selbst jetzt noch gehen dürften.
- Andererseits aber dennoch zugleich weiter adventlich leben und Türchen öffnen: *Die Türchen zu unseren Herzen, dass Jesus dort ankommen kann und sie täglich mit seinem Frieden und seiner Freude füllt. Die Türchen zu unserem Leben, dass Gott es immer neu hell darin macht, auch wenn es um uns her gerade recht dunkel ist. Und schließlich auch die Türchen zueinander, dass wir miteinander teilen, was unsere Herzen bewegt und was unser Leben ausmacht.* Möglichkeiten letzteres dennoch auf gute Weise zu tun, haben wir sicher weiter genug. Denn wie sagte schon Alexander G. Bell, der Erfinder des Telefon(-Türchen)s: *Wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich eine andere – man muss sie nur sehen!*

3. Adventswoche – So, 13. Dezember 2020



1, 2, 3, 4

Warum gibt es eigentlich gerade 4 Adventssonntage?! Die um eins verkürzte Zählweise, ist uns doch in unserem Alltag im Grunde viel geläufiger: *Also, ich zähle jetzt bis drei und dann ... – Der quatscht alle zu, die nicht bei drei auf den Bäumen sind. – 3, 2, 1, deins.* Warum also gerade 4 Adventssonntage?!

Das lässt sich historisch erklären und durchaus interessant aufdröseln. Aber irgendwie sind die Entwicklungen, die letztlich zur „vorweihnachtlichen Quadrophonie“ geführt haben doch schon sehr, sehr lange her. Wie kann ich diesen Sonntagen denn heute, für mein Leben, eine kurze, einprägsame Deutung geben, die jeder einzelnen „Quartett-Karte“ jeweils ihre eigene, verständliche Bedeutung gibt?!

Ich wage mal einen Versuch und biete die folgende, persönliche Sichtweise an, die zumindest mir hilft:

Der Advent will uns an Dinge erinnern, die für diese Welt und unser Leben ganz wichtig sind.

Der **erste Advent** stellt dabei die erste Ankunft Gottes in den Mittelpunkt: Er kam in Jesus höchstpersönlich in seine geliebte Schöpfung, um die Herrschaft des Bösen zu beenden und allen Menschen neu ein Leben als Mitglied seiner himmlischen Familie zu ermöglichen – ein Leben, das niemals endet. All das geschah, nach sorgfältiger Vorbereitung und Ankündigung, vor etwa 2000 Jahren und begann in Bethlehem. Der erste Advent weist also zurück, auf das, was **EINST** geschah.

Der **zweite Advent** lenkt das Augenmerk darauf, dass es überaus wichtig ist, dass der ersten Ankunft Gottes eine zweite folgt – nämlich ganz persönlich bei Dir und mir, heute. Wie hat es ein kluger Mensch im 17. Jahrhundert einmal so trefflich formuliert: *Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren, und nicht in dir: Du bliebest doch in alle Ewigkeit verloren.* Gott will in Jesus auch bei uns ankommen. Er hofft, dass wir ihm unsere Türen öffnen. Der zweite Advent zielt damit ganz auf das, was **JETZT & HIER** bei Dir und mir geschieht, auf Gottes Besuch bei uns.

Der **dritte Advent** blickt voraus und lässt uns wissen, was zukünftig geschehen wird. Er kündigt eine weitere Ankunft Gottes in dieser Welt an, am Ende der Zeit, wenn Jesus wiederkommt. Was wir dann von ihm zu erwarten haben, hängt wesentlich davon ab, ob unser zweiter Advent gelingt. Doch wenn wir Jesus jetzt & hier schon kennenlernen und ihn willkommen heißen, dann ist er ja kein Unbekannter mehr für uns. Er wird vielmehr ein fester Teil unseres Lebens. Und so werden wir uns freuen, wenn er nochmal ganz anders, sichtbar und erfahrbar, für immer zu uns kommt - **DANN**: am Ende unserer Tage hier, am Ende dieser Welt.

Der **vierte Advent** schließlich, ist für mich wie ein **AUSRUFZEICHEN** hinter den Adventssonntagen eins bis drei. Er geht nicht einfach gleich zum nächsten Thema über. Er ist eine Art Zäsur, eine Atempause, ein Innehalten. Und er sagt mir: *Freu Dich daran, dass Gott EINST so viel für Dich und alle Menschen getan hat. Versuche es immer noch mehr zu ergründen und zu verstehen. – Freu Dich auch darüber, dass Gott JETZT & HIER in Jesus zu Dir will. Und mach das Beste draus: Öffne ihm immer wieder Deine Türen! – Und freu Dich auch darauf, wenn Du Jesus DANN am Ende persönlich sehen wirst, um für immer bei ihm zu leben.*

1, 2, 3, 4 – HIMMLISCHER BESUCH IN JESUS: EINST, JETZT & HIER, DANN, !

So wird ein sinniger Schuh draus, in den ich immer wieder gerne dankbar hineinschlüpfte.

Vielleicht Du ja auch?!

2. Adventswoche – Sa, 12. Dezember 2020



RUHE

In der schönen Kirche in Kiel, in der ich fast jeden Sonntag mit anderen zusammen Gottesdienst feiern darf, gibt es ein wunderbares Altarbild. Es ist nicht besonders adventlich oder weihnachtlich. Es lässt sich eigentlich auf keins der großen, kirchlichen Feste festgelegt. Es fügt sich gut in jede Jahreszeit. Aufgrund seines maritimen Charakters passt es prima in die Gegend und zu den Menschen hier an der Küste. Und mir scheint: Es transportiert gerade jetzt eine wichtige Botschaft, in diesem besonderen Advent 2020.

Das Bild erzählt eine bekannte Geschichte aus der Bibel. Es ist wie ein Daumenkino ohne Bewegung. Da ist viel Geschehen und Aktion in einer einzigen Abbildung zusammengezogen. Die Hauptperson – Jesus – ist sogar zweimal zu sehen. Solche Bilder gab es in früheren Jahrhunderten öfter. Sie waren sozusagen die „Filme unserer Vor-vor-vorfahren“ und ließen sich in Büchern oder auf Kirchenfenstern bestaunen. Das Bild in der Kieler Immanuel-Kirche ist aber noch keine 50 Jahre alt. Es greift einfach gute Vorbilder auf.

Ein Detail nun finde ich gerade im Moment besonders schön – und zwar dieses:



Jesus schläft. Sein Gesicht wirkt vollkommen entspannt. Ein feines Lächeln umspielt seine Mundwinkel. Vielleicht hat er gerade einen besonders schönen Traum?! Er ruht jedenfalls ganz in sich selbst.

Vielen Menschen fällt es augenblicklich richtig schwer, ruhig zu schlafen. Sie sind so aufgewühlt von der Lage in unserem Land und in der Welt. Sie blicken sorgenvoll in die Zukunft. Die ganze, sonst oftmals beklagte „Advents-Hektik“ ist zwar größtenteils auf Sparflamme heruntergedreht, aber an ihre Stelle ist ein Gewirr von Zahlen, Überlegungen, Regeln und Fragen getreten. Das kann sehr bedrohlich auf einen einströmen und an einem zerrn. Das ist in der Lage, uns ganz heftig runterzuziehen und zu verunsichern.

Jesus schläft – doch nicht etwa in einem weichen Bett oder im lauschigen Mittagsschatten eines Baumes. Sondern: Jesus schläft in einem Boot, das sich mitten in einem heftigen Sturm befindet. Jesus schläft in schwerer Seenot. Jesus schläft, obwohl allen anderen das Wasser schon fast bis zum Hals steht.

Ein Bild für die Gleichgültigkeit Gottes gegenüber unserem Elend?! Nein. Keinesfalls. Das Ohr des Gottessohnes ist offen und dem Geschehen ganz zugewandt. Indem er schläft, zeigt der Himmelsbesuch jedoch zugleich, was er im Stande ist, uns zu schenken. Er führt sichtbar vor Augen, wozu er Dir und mir verhelfen will. Sein Advents- und Weihnachtsgeschenk für uns ist: **Ein ruhiges Herz, ein gelassener Sinn, tiefer Frieden im Vertrauen auf Gott – der bei uns ist, der uns hilft und der uns immer wieder helfen wird.**

Die Jünger, die Jesus wecken, erfahren das in der Geschichte: Jesus hört sie und greift ein. Er hilft. Wind und Wellen verlieren Macht und Schrecken. Er lässt sie verstummen. Und es entsteht: eine „tiefe Stille“.

Wenn wir solche Ruhe tatsächlich neu geschenkt bekämen, wäre das sicher mehr als gut in diesen Tagen. Jesus hat sie (siehe oben). Und er (mit dem offenen Ohr!) schenkt sie gerne auch uns immer wieder neu.

Genau dazu wird es Advent.

2. Adventswoche – Fr, 11. Dezember 2020



LEER

Sag mal: Kennst Du die auch, diese „leeren Tage“? Nicht, dass sie wirklich leer wären, eher im Gegenteil. Meist sind sie sogar randvoll mit allem möglichem. Aber innerlich, in Kopf und Herz, da macht sich an ihnen so ein schreckliches „Nichts“ breit:

Kein schöner Gedanke lässt sich fassen. Keine gute Idee schaut vorbei. „Herr Mut“ ist heute außer Haus. Er besucht andere. „Frau Hoffnung“ lässt sich einfach nicht blicken, so oft man/frau sie auch ruft. Ob es am Wetter liegt? Wie ist das heute überhaupt? Vor lauter innerem Nebel fehlt selbst darauf die Sicht. Die krampfhaften Versuche, diesen grauen Umhang, in den die eigene Seele sich hüllt, abzustreifen, misslingen schon im Ansatz. Die großen schwarzen „Trübnis-Vögel“ ziehen ihre Kreise und krächzen vor sich hin. Und zwei oder drei von ihnen sind bereits gelandet und eifrig dabei, ein Nest zu bauen. In einer dunklen Ecke versammeln sich die ungelösten Fragen und singen im Chor ein trauriges Lied. In einer anderen Nische, vor allzu neugierigen Blicken versteckt, stapeln sich Sorgen und Probleme und verströmen einen muffelnden Geruch, gleich dem von abgelegter, ungewaschener Kleidung. Das Selbstwertgefühl gleicht einem Schwimmbecken, aus dem das Wasser abgelassen wurde. Gib es heute überhaupt irgendwas zum Freuen?! Hat mal jemand ein gutes Wort oder eine Tasse heißen Kakao oder beides?!

Sag: Kennst Du sie, solcherart „leere Tage“. Diese Stunden, die einen sogar in den Wochen vor Weihnachten überfallen können wie ein unliebsamer, ungelegener Besuch? „Leere Tage“, die – gesponsert vom Weltkonzern „Corona Depression Inc.“ – ihren Marktanteil gegenwärtig immer weiter ausbauen? „Leere Tage“, gegen die der gute alte „Winter-Blues“ wirklich nur einem Schnupfen gleichkommt?

Wenn Du sie auch kennst, dann sind wir ja schonmal zu zweit. Und das ist immerhin ein kleiner (wenn auch nur sehr schwacher) Trost. Doch weißt Du was, liebe Leidensgenossin, lieber Leidensgenosse – für mich sind das immer genau die Tage, an denen ich ganz sicher merke, wie nötig ich den Advent brauche. „Leere Tage“ mit all ihren Begleiterscheinungen holen mich nämlich auf den „Boden der Tatsachen“ zurück: dass ich es eben nicht allein schaffe; dass es mit meinem „Was kostet die Welt?!“ schnell aus ist; dass ich die Nähe und Hilfe eines Größeren und Stärkeren brauche, der die Vögel verscheucht, meine „Sorgen-Problem-Wäsche“ angeht, den „Chor der Fragen“ durch einen „Gesang der guten Antworten“ ersetzt und obendrein noch „Herrn Mut“, „Frau Hoffnung“ und die „Schwestern Freude und Gelassenheit“ im Schlepptau hat. Ja:

„Leere Tage“ schreien danach gefüllt zu werden – aber bitte nicht mit Trösterchen, sondern mit Trost; nicht mit Helferlein, sondern mit Hilfe. Und wenn Jesus, der Besuch aus dem Himmel, in der Bibel sagt: **Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Mach auf und ich komme zu Dir herein.** (Offenbarung des Johannes, Kapitel 3, Vers 20). Dann bin ich kaum je so bereit wie an „leeren Tagen“ einfach und ehrlich zu sagen: *Jesus, hier bin ich. Tritt bitte ein und deck mir den Tisch. Und dann mach Dich an dein gutes Werk in meinem Leben. „Sei mir willkommen, edler Gast!“* („Vom Himmel hoch“, Strophe 8)

Also: Wenn wir sie beide kennen, diese „leeren Tage“, dann lass uns erkennen, wozu sie gut sein können. Sie ermöglichen echte Adventserfahrungen. – Apropos: **War da nicht gerade ein Klopfen an der Tür?**

2. Adventswoche – Do, 10. Dezember 2020



GRÜSSEN

Wieder mal zu Fuß unterwegs in der Frühe. Menschen kommen mir entgegen. Sobald wir auf einer Höhe sind, sage ich fröhlich: „Guten Morgen!“ Der *Erste* kann mich nicht hören. Kopfhörer in seinen Ohren verhindern es. So bleibt mein freundlicher Gruß unerwidert. Die *Zweite* will mich nicht hören. Sie sieht mich an, geht aber schweigend weiter. Der *Dritte* sieht *und* hört mich nicht. Den Daumen in Bewegung, den Kopf gesenkt, zieht er mit festem Blick auf sein Smartphone an mir vorüber. Tonlos. Grußlos. Freudlos.

Im Frühjahr und Sommer hatten viele die (meiner Meinung nach nicht unberechtigte) Befürchtung, dass uns in diesem Jahr etwas verloren gehen wird in unserem Miteinander: Sich abzugewöhnen, einander die Hand zu geben oder die/den andere/n auch mal in den Arm zu nehmen, das kann nicht ohne Auswirkungen bleiben auf eine Gesellschaft.

Doch ich glaube, es fängt leider noch viel früher an. Und dieser Prozess ist schon lange in Gang. Er hat bereits begonnen, als wir noch nicht einmal etwas von AHA-Regeln ahnten. Wer für den anderen nicht mal mehr ein freundliches „Wort zum Gruß“ übrighat: Wie soll derjenige an Gesten festhalten, die die Worte nur verstärken?! Wie soll diejenige noch fühlbar zum Ausdruck bringen, was sie nicht sagt?! So kommen sie uns hörbar und sichtbar abhanden, diese schönen Wege einander zu sagen und zu zeigen: „Ich sehe Dich. Ich übersehe Dich nicht. Du bist mir nicht egal. Wir sind einander Mitmenschen. Wir begegnen uns mit Respekt und gegenseitiger Achtung. Es ist schön, dass wir nicht allein sind.“

Mir scheint: Das fortschreitende Verschwinden der „Grußkultur“ ist auch mit ein Grund dafür, warum es vielen so schwerfällt, mit Advent und Weihnachten noch etwas zu verbinden. Denn letztlich geht es da ja im Kern auch um Begegnung – zwischen Gott und uns. ER kommt und grüßt uns freundlich. Aber *wir* sehen und hören das vielfach nicht mehr, auch weil wir mit so viel anderem beschäftigt sind. *Wir* bleiben stumm.

Ein bewusstes Gegensteuern im Blick auf unser eigenes Grußverhalten könnte da womöglich gleich in mehrfacher Hinsicht helfen. Deshalb heute ein doppelter Vorschlag – für mich selbst und alle, die mögen:

- Wenn mir in diesen Tagen jemand begegnet, dann will ich versuchen, ihn oder sie schon von ferne wahrzunehmen. Ich möchte mich bemühen, mich dem/der anderen freundlich zu nähern. Und wenn wir auf Augenhöhe sind, dann werde ich in jedem Fall ein erkennbares Zeichen geben, das zum Ausdruck bringt: Ich sehe Dich. Du bist mir nicht egal. Du bist mir Mitmensch. Das macht mich dankbar.
- Und den Mut dazu sowie die Kraft, darin nicht nachzulassen, wenn ich auf Schweigen und Desinteresse stoße – diese beiden Gaben hole ich mir immer neu durch einen adventlichen Beginn des Tages: Wenn ich aufwache, dann will ich mich bewusst vorm Aufstehen nochmal für eine ½ Minute in mein warmes Bettzeug kuscheln. Und dann ich lausche in die Stille, in die hinein Gott jeden Tag neu spricht: *Guten Morgen, mein Kind*. Und dann setzte ich nicht einfach schweigend den Fuß aus dem Bett, sondern antworte zunächst bewusst, mit meinen ganz eigenen Worten, laut oder leise auf diesen lieben Gruß.

*Ein solch zweifaches: „Gegrüßet seist Du mir!“ hilft uns, adventlich zu leben –
und bringt uns Gott und unseren Nächsten näher.*

2. Adventswoche – Mi, 09. Dezember 2020



PERSONAL

In einer TV-Serie hörte ich kürzlich einen netten Dialog. Ein äußerst gut situierter, älterer Herr wird gefragt: „Und sie besitzen wirklich kein Smartphone?“ Darauf antwortet der reiche Dandy: „Wer immer erreichbar ist, gehört zum Personal.“

(Stamm-)Personal gibt es in der Advents- und Weihnachtszeit ja reichlich. Dabei finde ich es interessant, einmal darüber nachzudenken, welche frühen Erinnerungen ich mit den verschiedenen Charakteren verbinde, die fest dazugehören (nebenbei: Wie sieht es bei Dir / Ihnen / Euch diesbezüglich aus?!).

- **St. Martin** etwa, sozusagen der erste, laternenschwenkende Vorbote des nahenden Advents, ist mir als Kind nur in dem gleichnamigen Lied begegnet, das die berühmte Geschichte mit dem Bettler und dem Mantel nacherzählt. Hoch zu Ross, in persona, bei Umzügen und Prozessionen habe ich ihn nie getroffen.
- Dem **Nikolaus** wurden bei uns daheim immerhin am Vorabend seines Tages Schuhe vor die Tür gestellt. Dabei handelte es sich zwar weder um unsere echten Treter noch wurden sie dafür extra geputzt – aber gut gefüllt waren die Fußlinge am nächsten Morgen dennoch.
- Von der **heiligen Barbara** habe ich als Kind nichts gehört und auch keine nach ihr benannten Zweige bei uns daheim entdeckt (was aber auch an meiner angeborenen „Blumen-Blindheit“ liegen mag). Und von **Lucia** weiß ich nur, weil eine Mitschülerin uns nach einem Austauschjahr in Schweden von ihr berichtete.
- Ich kann mich nicht erinnern, jemals im Krippenspiel in die Rolle eines **Hirten** geschlüpft zu sein. Aber es gibt bis heute Beweisfotos, auf denen ich verkleidet als Einzelexemplar der „**Heiligen Drei Könige**“ zu sehen bin, um mir Lieder singend und Gedichte vortragend ein paar süße Gaben zu erbitten.
- Der **Weihnachtsmann** kam bei uns zu Hause aber sehr wohl: Mein Bruder und ich mussten immer in unser Zimmer, wenn er auftauchte, um die Geschenke zu bringen. Er klingelte dann, wenn er ging (als Signal, dass wir das Zimmer nun verlassen durften). Aber obwohl wir stets sofort aufgeregt-neugierig aus der Tür stürmten, haben wir niemals auch nur einen Blick auf seinen Mantelsaum erhaschen können. Merke: Der Bursche ist äußerst gut trainiert, und Rentierschlitten beschleunigen ähnlich schnell wie Rennwagen.

Der einzige jedoch, bei dem es richtig (englisch ausgesprochen) „personal“ (also „persönlich“) wurde, war die Hauptperson: **JESUS**. Dem näherte ich mich schon früh ehrfürchtig, mit Händen auf dem Rücken – weil wir Kinder die wertvolle alte Krippe mit ihren geschnitzten Figuren nicht anfassen durften. Das Krippenkind verschwand nach Advent und Weihnachten nicht wieder. Es blieb jedes Jahr für alle Tage und verkrümelte sich nicht stillschweigend, wie die anderen Genossen. Im Gegenteil: Es rückte mir freundlich auf die Pelle. Ich durfte erkennen, dass der Sohn Gottes schon da gewesen war und mich beschenkt hatte, als ich noch nichts davon mitbekam. Er sorgt(e) dafür, dass ich ihn immer besser kennenlernen(t)e. **JESUS** wurde die eine Konstante in meinem Leben, nun schon beinahe fünf Jahrzehnte hindurch. Er ist meine allerallerwichtigste Bezugsperson, mein Freund, mein Helfer, mein größtes Glück, mein Bruder, mein König und Herr, mein Gott. Er geht bis heute mit mir und meinen Lieben. Und ich weiß, er steht mir auch zur Seite, wenn meine Zeit hier endet und ich weiterreise zu ihm. **JESUS** ist immer für mich da: 24/7/365 – zu jeder Zeit erreichbar!

Aber halt! Gehört er damit nicht eigentlich zum Personal (s.o.)?! Er, der Herrscher?! Wie kann das sein?!

Das ist das Wunder von Weihnachten! Das geschieht, weil er es so will! Weil er eben ganz anders ist als jener ältere, gut situierte Herr aus dem Fernsehfilm. Ganz so, wie es in einem alten Weihnachtslied heißt:

***Er wird ein Knecht und ich ein Herr; das mag ein Wechsel sein!
Wie könnt' es doch sein freundlicher, das herze Jesulein!***

2. Adventswoche – Di, 08. Dezember 2020



NOTWENDIG

Weil täglich so viele Menschen weltweit an Corona sterben. Weil das Ozonloch immer größer wird und der Klimawandel voranschreitet. Weil Erwachsene sich an Kindern vergreifen. Weil die Kriege in der Welt noch kein Ende haben. Weil wir es immer wieder nicht fertigbringen, miteinander zu reden und Dinge aus der Welt zu schaffen, die zwischen uns stehen. Weil Krankheiten wie Krebs, Aids, Alzheimer, MS, ALS und wie sie alle heißen unendliches Leid verursachen. Weil Menschen blind und taub am lebendigen Gott vorbeileben. Weil Beziehungen zerbrechen. Weil Amokläufe und Terroranschläge schrecklicher Weise zur Tagesordnung gehören. Weil das Dunkel zu oft triumphiert, im Kleinen wie im Großen. Weil Menschen in Einsamkeit eingehen wie Pflanzen ohne Wasser. Weil die einen nicht wissen wohin mit ihrem Geld und die anderen nicht wissen, wohin in ihrem Hunger und ihrer Armut. Weil selbst Christen oft so erschreckend träge, lau, bequem und weltverliebt leben, ohne wirklich etwas von Gott zu erwarten. Weil die Lüge so hoch im Kurs steht. Weil viel zu häufig die Gleichgültigkeit regiert. Weil wir immer wieder am liebsten uns selbst die Nächsten sind. Weil die Liebe vielerorts vom Aussterben bedroht ist. Weil zu viele Worte tief verletzen und bleibende Schäden anrichten. Weil Schweigen und Wegsehen vieles noch schlimmer machen, als es ohnehin schon ist. Weil wir ohne Rücksicht auf Verluste oder Folgen für spätere Generationen leben. Weil Neid und Missgunst zu leicht eine offene Tür bei uns finden. Weil viel zu viele Menschenleben bei genauer Betrachtung erschreckend leer und ziellos verlaufen. Weil wir einander nicht über den Weg trauen. Weil Vorurteile weit verbreitet sind und sich nicht ausrotten lassen. Weil wir immer aufs Neue vor Sorge vergehen. Weil es bis heute Rassismus und Antisemitismus gibt. Weil Menschen so unfassbar böse und grausam sein können ... Weil diese Aufzählung unerträglich ist und sich doch noch endlos fortsetzen ließe.

Genau deshalb hat Gott sich wie ein guter Vater aufgemacht – um unserem unsagbar-unzählbaren Elend den Kampf anzusagen. Genau deshalb ist er in Jesus in die Welt gekommen und will auch in unserem Leben eintreffen – um all diese Not zu wenden und schließlich für immer zu beenden. Genau deshalb weht der Geist Gottes und arbeitet Tag für Tag. Genau deshalb sind Advent & Weihnachten absolut wunderbar ... fast zu schön, um wahr zu sein ... zum Freuen, Jubeln, Tanzen, Danken ... herrlich ... unbegreiflich und doch zugleich wirklich ... tröstlich und hilfreich ... aufbauend und richtungsweisend ... durchtragend ...!

Denn: Advent & Weihnachten sind nie bloß eine Art Nachtisch, der kurzzeitig über ein eigentlich misslungenes Festmahl hinwegtröstet. Advent und Weihnachten sind auch 2020 nicht nur eine Art süße Kirsche auf dem von der Pandemie reichlich zermatschten Jahreskuchen. Sondern: Advent & Weihnachten sind immer wieder neu das erste Stück Brot, der erste Schluck Quellwasser, der uns ins Leben zurückbringt. Advent & Weihnachten, sind der erste Löffel Medizin, mit dem die Heilung ihren Anfang nimmt. Advent & Weihnachten sind das unauslöschliche Licht am Horizont, das der Hoffnung immer neu Auftrieb verleiht.

**Advent & Weihnachten sind „Not-wendig“, weil es so dringend ist,
dass unsere Not angegangen und gewendet wird.**

Advent & Weihnachten wirken „Not-wendig“, weil Gott selbst in ihnen dazu am Werk ist.

Wie gut, dass wir im Advent leben dürfen und auf Weihnachten zugehen!

2. Adventswoche – Mo, 07. Dezember 2020



SEHNSUCHT

Wonach hast Du gerade am meisten Sehnsucht?! Nach Gesundheit? Nach Normalität? Nach Weihnachten mit der Familie? Nach Schluss mit Lockdown? Nach einem unbeschwertem Konzert-, Kino- oder Restaurantbesuch? Nach einem anderen Menschen? Danach, dass der Stress bei der Arbeit endet?!

Was es auch ist, nach dem wir uns sehnen, also „innig verlangen“ – immer werden wir erleben, dass leider wahr ist, was Wikipedia über die Sehnsucht festhält: *Sie ist mit dem Gefühl verbunden, den Gegenstand der Sehnsucht nicht erreichen zu können.*

Ganz anders ist das, wenn wir das Wort „**Sehnsucht**“ **adventlich** betrachten. Das ist etymologisch vielleicht nicht ganz zutreffend, aber sehr schön. Lassen sich doch (mit etwas Fantasie) in „Sehnsucht“ auch die beiden Worte „seh(e)n“ und „such(en)“ finden. So verstanden beschreibt das Wort, wenn jemand danach *sucht*, etwas zu *seh´n*. Das bringt wunderbar auf den Punkt, was den Advent ausmacht:

- Bei den Hirten von Bethlehem war das schon so. Sie sagten sich, nach dem Besuch der Engel bei ihnen: *Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte **sehen**, die da geschehen ist.* Und wenn es einen Satz später heißt: *Und sie kamen eilend und **fanden**.* Dann bedeutet das ja, dass sie zuvor **suchten**. Sie lebten mit einer ganz bestimmten **adventlichen Sehnsucht**. (Lukas 2)
- Ebenso der Zöllner Zachäus in Jericho. Von ihm wird berichtet: *Und er beehrte, Jesus zu **sehen**, wer er wäre.* Und weil er nicht eben der Größte war, **suchte** er pfiffig einen Weg, sein Ziel zu erreichen: Als erwachsener Mann kletterte er mutig und ohne Scheu sich lächerlich zu machen auf einen Baum am Wegesrand – und sah und staunte. (Lukas 19)
- **Adventliche Sehnsucht** – mit der lebte schließlich auch eine Schar weitgereister Menschen, die aufgrund gewisser Sprachbarrieren Probleme hatten, ihr Ziel zu erreichen. So **suchten** sie im Kreis der Jünger Jesu Hilfe, kamen zu Philippus und teilten ihm mit: *Herr, wir wollen Jesus **sehen**.* (Johannes 12)

Wenn wir die „Sehnsucht“ so kreativ deuten und verstehen, dann treibt sie uns nicht länger in die Arme unerfüllbarer Wünsche, sondern sie zieht uns in eine schöne, erfüllende Richtung. Deshalb lasst uns doch auch **danach suchen, Jesus zu sehen**: *Mitten in Krankheit, fehlender Normalität und Teil-Lockdown. Unter zum Teil unschönen Weihnachts-Bedingungen und bei Konzerten aus der Konserve, Filmabenden auf dem Sofa und lecker Essen in der „Pizzeria Mama“ daheim. Bei beschränkten Kontakten und beruflichem Stress.*

Lasst uns **danach suchen, Jesus zu sehen**. Und dann: Wie die weitgereisten Menschen einst entdecken, dass es Freunde Jesu gibt, die uns gerne dabei helfen. Wie Zachäus vor Staunen fast vom Baum fallen, wenn wir merken: Jesus **sucht** umgekehrt nach nichts anderem, als uns zu **sehen**. Und schließlich vor Freude nicht mehr schweigen können, wenn wir IHN endlich erblicken, ganz so wie die Hirten damals.

Danach suchen, Jesus zu sehen – das ist die gute, alte **adventliche Sehnsucht**. Und sie hat der „alltäglichen Sehnsucht“ dieser Welt einiges voraus, vor allem dies:

Adventliche Sehnsucht wird früher oder später immer gestillt.

2. Adventswoche – So, 06. Dezember 2020



ZAHLENSPIELE

Wie lange dauert er eigentlich, der Advent? Vom ersten Advent bis zum Ende der Heiligen Nacht? Oder vom 1. bis zum 24. Dezember? Oder vielleicht nur so lange, wie es mir gelingt, tatsächlich in „adventlicher Stimmung“ zu sein?! Oder womöglich noch viel länger, weil der himmlische Besuch bei mir sogar an Weihnachten selbst irgendwie noch nicht wirklich eingetroffen ist?!

Natürlich lassen sich hier ganz viele kluge, richtige und wahrscheinlich sogar äußerst präzise Antworten geben. Aber ich finde, dass wir in dieser Frage auf schöne Weise etwas vom ersten Advent einst für den zweiten Advent jetzt lernen können. Ausgangspunkt dafür sind die „Weisen aus dem Morgenland“, die das Matthäusevangelium in seinem 2. Kapitel in das adventlich-weihnachtliche Geschehen einführt.

Diese Gestalten werfen freilich gleich wieder neue Fragen auf: Waren es Könige, wie die Legende es sagt?! Sind Magier, wie Matthäus sie bezeichnet, nur gelehrte Sternenkundige oder steckt da noch mehr dahinter?! Waren es drei oder zwei oder fünf? Der Evangelist spricht lediglich im Plural von ihnen, nennt aber keine genaue Zahl. Und: Waren es wirklich ausschließlich Männer – oder könnte auch eine Frau dabei gewesen sein?!

Auch hierzu ließen sich wieder gute, gebildete und vielleicht sogar hilfreiche Antworten formulieren.

Viel interessanter und ergiebiger aber scheint mir folgende Beobachtung zu sein:

- 12 2/4 Verse berichtet Matthäus uns von diesen Menschen (Kapitel 2, Verse 1-2 + 13a + 16a).
- 1 2/4 Verse geben uns dabei Auskunft darüber, was nach Weihnachten geschah (Verse 12 + 13a + 16a).
- Lediglich 1 schmaler Vers (!) berichtet uns, wie die Weisen Weihnachten selbst erlebten (Vers 11).
- Aber: In 10 breiten, langen Verse (Verse 1-10) wird uns der „Weisen-Advent“ geschildert!

Und so erfahren wir: Diese Zeit ließ sich damals offenbar in kein festes Schema pressen. Für die Weisen waren es jedenfalls nicht nur rund 4 Wochen, nicht bloß 22 oder 28 Tage, sondern viel länger. Die über 1000 km nach Bethlehem ließen sich nicht in kurzer Zeit zurücklegen. Mindestens im September müssen sie aufgebrochen sein. Und die Reise selbst erforderte ja zuvor noch das Entdecken des Sterns und entsprechende Reisevorbereitungen. Außerdem gab es unterwegs dann sogar noch Irrwege und Sackgassen, von denen Matthäus ja ebenfalls berichtet.

Ich glaube daraus lässt sich der schöne Schluss ziehen: Advent dauert solange wie er eben dauert. Wir können ihm manchmal hinterherhinken oder noch länger in ihm verweilen. Wir brauchen ihn nicht künstlich einzuschränken oder auszuweiten. Entscheidend ist, dass wir uns aufmachen, als adventliche Menschen zu leben. Als Menschen, die den himmlischen Besuch für sich erwarten und nach ihm Ausschau halten. Als Menschen, die wissen: Advent heißt nicht zählen.

**Advent heißt: Einfach warten. Die Tür schonmal öffnen. Schritte wagen.
Und glauben: ER kommt!**

1. Adventswoche – Sa, 05. Dezember 2020



LICHTZEICHEN

Gestern Morgen habe ich mich schon lange vor Sonnenaufgang das erste Mal richtig geärgert. Mein Groll saß so tief, dass er den ganzen Tag zu vergiften drohte. Die bittere Saat, so klein und unscheinbar sie zunächst daherkam, verwandelte sich rasend schnell in eine Wucherpflanze. Ich versuchte meinen Unmut abzulegen, Gott zu geben, klein zu reden, ... – es half alles nichts. Missmutig machte ich mich nach dem Frühstück auf zu meiner allmorgendlichen Runde um den Block. Sagte doch schon der große Spaziergänger der Weltliteratur Johann Gottfried Seume: „Es würde alles besser gehen, wenn man mehr ginge.“ Mein Ausschreiten an sich brachte allerdings – im Blick auf meinen Ärger – diesmal zunächst (auch) nix.

Die große, entscheidende Wende kam unverhofft, aber heftig. Sie fing mit einer tatsächlichen Wende an: Auf der morgens viel befahrenen Straße, an der ein Teil meines Weges entlangführt, setzte ein Müllwagen mitten im Berufsverkehr zum Zurücksetzen an. Hoppla, war das ein Geschoss! Kein Entsorger für die kleinen Haushaltstonnen, sondern einer für die richtig großen Sammelboxen. Der Verkehr stoppte. Ich hielt ebenfalls an, um dem kurzen Manöver seinen Lauf zu lassen. Gekonnt steuerte der Fahrer sein beeindruckendes Gefährt im Halbdunkel (!) rückwärts (!) in die äußerst enge, abschüssige (!) Einfahrt eines Heizungs- und Sanitär-Fachbetriebes. Und während ich noch in Hochachtung vor der Kunst dieses LKW-Lenkens verharrte, sah ich ihn plötzlich: Neben dem Fahrer, etwa in der Mitte des Führerhauses auf Höhe des Rückspiegels, baumelte ein beleuchteter, weißer Herrnhuter Stern von der Kabinendecke!



„Was für eine klasse Idee!“, dachte ich. Ein Lichtzeichen im Müllwagen. Ein Eye-Catcher. Ein Aufmerksam-Macher auf Gottes Sohn, den größten Müllentsorger der Welt. Ich bog ebenfalls auf den Hof ab und ging dem Fahrzeug hinterher. In seiner Endposition angekommen, ließ der Fahrer das Fenster herunter, um zu erfahren, was ich wollte. „Ihr Stern ist ganz wunderbar!“, rief ich ihm über den dröhnenden Lärm des Motors hinweg zu. „Ganz toll! Danke!“ – „Herrnhuter Sterne haben wir auch zu Hause, schon seit Jahren.“, antwortete er. „Ich finde die so schön, da wollte ich auch hier bei der Arbeit einen dabei haben.“ Wir wünschten uns noch gegenseitig einen schönen Advent, und dann machte er sich daran, den Müll einzuholen und ich trabte weiter nach Hause.

Daheim angekommen fiel mir auf, dass der gute Mann offenbar auch meinen Ärger gleich mit entsorgt hatte. Oder war es doch der Stern, der meine Trübnis vertrieb? Oder gar DER, von dem er kündet? Wahrscheinlich alles zusammen, auf kunstvoll-göttliche Weise miteinander verwoben. Der dunkle Groll war jedenfalls verflogen und hatte heller Freude Raum gemacht:

*Freude über einfallsreiche, mutige Menschen,
die an ihrem Ort, mit ihren ganz eigenen Möglichkeiten himmlische Lichtzeichen senden!*

*Freude über einen Gott,
der auf so unendlich viele, äußerst kreative und liebevolle Weisen sein Werk an uns tut!*

1. Adventswoche – Fr, 04. Dezember 2020



TOD

Zugegeben: Das ist keine besonders schöne Aufschrift für ein Adventskalendertürchen. Und vielleicht zögert die eine oder der andere jetzt auch verständlicherweise und überlegt: Will ich überhaupt weiterlesen? Sollte ich heute womöglich einfach einen Tag aussetzen? Kann ich da hinsehen und hinhören:

- angesichts der vielen schweren Abschiede, die ich in diesem Jahr schon hinter mir habe?!
- angesichts der viel zu vielen Todesfälle, die die Pandemie und andere Krankheiten täglich fordern?!
- angesichts der Gewalt, die Menschen – wie jüngst wieder in Trier – zur Unzeit aus dem Leben reißt?!

Kann ich? Will ich? Oder sollte ich den Zettel beiseitelegen und mich jetzt und hier ausklinken?

Wenn Du diesen Satz jetzt liest, hast Du Dich entschieden, dem Thema nicht auszuweichen. Das ist mutig. Das fordert Kraft. Aber ich denke: Es ist eine gute Entscheidung. Denn: Der Tod passt nie. Er kommt nahezu immer zur Unzeit, wie, wo und wann er auch in unser Leben tritt. Wir versuchen, ihn auf Distanz zu halten. Wir sind bemüht, ihm Schnippchen zu schlagen. Wir sollten auch alles tun, um seinem grausamen Treiben durch Krankheit, Unfall, Mord, Terror und Krieg ein Ende zu bereiten (oder ihm zumindest so enge Grenzen zu setzen, wie wir irgend können). Aber irgendwann kommt er eben doch – in unser Umfeld oder zu uns selbst. Und dann ist es gut, vorbereitet zu sein, um ihm einigermaßen aufrecht gegenüber zu stehen.

Die Hilfe für diese(n) Augenblick(e) ist keine Therapie, kein Impfstoff, kein psychologischer Kniff – so viel es da heute an guten Möglichkeiten glücklicherweise auch schon gibt. Aber die einzig echte Hilfe für diese Begegnung, finden wir nur an *einem* Ort, einzig bei *einer* Person überhaupt. Sie ist sofort weltweit für alle kostenlos verfügbar. Und die Adventszeit weist uns auf eben diese Hilfe hin:

- auf das Licht, das uns scheint an diesem dunklen Ort
- auf den Stern, der erstrahlt und uns auf die himmlische Wahrheit aufmerksam machen will
- auf den Weg, der sich zeigt – in dem EINEN, der kam, um alles Böse zu besiegen

Die Hilfe für die Begegnung mit dem Tod hat einen Namen: Jesus. Wer zu ihm gehört, dem bleibt das Aufeinandertreffen mit dem Feind zwar auch nicht erspart. Aber wer sich dem Sohn Gottes anvertraut, der darf darauf bauen und erfahren: Wenn er kommt, der Sensenmann; wenn er uns zusetzt, dieser grässliche Mäher; wenn er früher oder später auch nach Deiner und meiner Hand greift, um uns mit sich zu ziehen. Dann sind wir nicht allein. Dann ist das Kind aus der Krippe bei uns. Dann spricht der, der später ans Kreuz ging, ein Machtwort und sagt am Ende: *Lass gut sein, Gvatter. Ich bin stärker als Du. Gib dies Menschenkind frei. Lass es los, Schlafes Bruder! Ich bin die Auferstehung und das Leben. Sie / er gehört mir – und soll leben und ewig fröhlich sein.*

Ich glaube, ein Adventskalender ohne eine Tür mit den schrecklich-finsteren drei Buchstaben darauf, macht uns etwas vor. Aber wenn wir uns trauen, diese Tür zu öffnen, entdecken wir auf ihrer Rückseite die herrlich-leuchtenden 5 Buchstaben, die uns sagen: Der *eine* Helfer kommt. Er will zu Dir. Lass ihn ein.

Jesus, hier bin ich!

1. Adventswoche – Do, 03. Dezember 2020



SCHNEE

Gestern schickte eine liebe Freundin via WhatsApp Bilder vom ersten Advents-Schnee in diesem Jahr. Sie wohnt mit ihren Lieben zwar gar nicht so hoch in den Bergen, dass damit unbedingt zu rechnen war. Aber immerhin ist der „Altkönig“, an dessen Hang sie lebt, mit 798,2m über NHN (Normalhöhennull) der zweithöchste Gipfel im Taunus. Und der unmittelbar dahinter gelegene „Große Feldberg“ ist mit um die 880m ü. NHN sogar die zweithöchste Erhebung in Hessen überhaupt.

Doch wie dem auch sei. Der Schnee tat jedenfalls genau das, was er dankenswerterweise immer tut:

- Er hüllte über Nacht die trist-dunkle Dezember-Welt in strahlendes Weiß.
- Er überdeckte gnädig alle Löcher im Erdreich, die Mülltonnen am Straßenrand, schmutzige Autos und vor sich hin rottende Komposthaufen mit einem hellen Kleid.
- Und er ließ unverhofft neues Leben entstehen: dicke Schneemänner wurden gebaut, tollkühne Schneeballschlachten angezettelt und sogar der Schlitten konnte zur Ausfahrt klar gemacht werden.

Irgendwie gehört Schnee doch für viele zu Advent und Weihnachten mit dazu. Nicht umsonst ist Bing Crosbys „White Christmas“ („Weiße Weihnacht“) bis heute das meist verkaufte (Weihnachts-)Lied überhaupt [und „Last Christmas“ („Letzte Weihnacht“) von Wham nur das, was am häufigsten gespielt wird]. Ein bekanntes volkstümliches Lied aber, verbindet bereits im 19. Jahrhundert (schon lange vor Bing Crosby!) die Botschaft von Advent und Weihnachten mit der winterlich-weißen Pracht in der Natur. Es ruft uns mit Nachdruck in jeder seiner drei Strophen zu:

Freue Dich, Christkind kommt bald!

Und der Grund für die ansteigende Vorfreude auf den himmlischen Besuch sind gleichsam die äußerlichen Zeichen: *Leise rieselt der Schnee, still und starr ruht der See, weihnachtlich glänzet der Wald* (1. Strophe) ... *heilige Nacht ist jetzt bald* (3. Strophe).

Der Nachteil von Schnee ist allerdings, dass er bei wärmeren Temperaturen wieder verschwindet, das ganze Elend darunter wieder zum Vorschein kommt und außerdem ein unappetitliches Gemisch schmutzig feuchter Pampe und aufgeweichten Bodens zurückbleibt. Deshalb verzichten viele Zeitgenossen heute auch ganz gerne auf eine „gezuckerte Landschaft“ vor der eigenen Haustür.

Aber bei dem, was das *Christkind* – der Besuch aus dem Himmel! – bringt, ist Enttäuschung im Nachhinein ausgeschlossen! Dieser Gast deckt nicht einfach Schlechtes zu, das dann später umso heftiger wieder ans Tageslicht kommt. Nein. Jesus schafft tatsächlich und wahrhaftig: neues Leben für eine neue Welt! Sogar das alte Volkslied ahnt leise-verhalten davon, wenn es in der mittleren Strophe singt: *In den Herzen ist's warm, still schweigt Kummer und Harm, Sorge des Lebens verhallt: Freue dich, Christkind kommt bald!* Und die Bibel bezeugt es uns erst recht, wenn sie etwa im Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 1, Vers 18 in Gottes Namen verspricht: *Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden.*

Also: Ich persönlich hätte absolut nichts gegen ein wenig weiße Pracht überall. Aber das bleibt natürlich Geschmackssache. Doch wie immer die persönlichen Vorlieben auch sein mögen: Das bleibend Schöne, woran der Schnee uns erinnern kann, wünsche ich Schneefreunden wie -muffeln in jedem Fall reichlich!

Freue dich, Christkind kommt bald!

1. Adventswoche – Mi, 02. Dezember 2020



STUMME ZEUGEN

- Da ist das kleine Portraitfoto des geliebten Menschen, der leider schon nicht mehr an unserer Seite ist.
- Da ist der alte Sessel, in dem Großvater immer saß und der nun in unserem Wohnzimmer steht.
- Da ist das Keksrezept, das die alte Dame von nebenan unserer Mutter vor Jahrzehnten gab, und nach dem wir heute noch unsere leckeren Plätzchen backen.

Wir sind in unserem Alltag ständig umgeben von freundlichen stummen Zeugen, die uns an schöne Augenblicke unseres Lebens erinnern – und an Menschen, die diese Augenblicke zu etwas Besonderem machten. Und jedes Mal, wenn unser Blick bewusst auf einem dieser wortlosen Boten ruht, ragt ein Stück von einst lebendig ins jetzt und wärmt unser Herz.

Die Adventszeit lädt uns jedes Jahr neu dazu ein, weitere stumme Zeugen aus ihren Kisten und Kästchen zu nehmen oder sie von draußen nach drinnen zu holen und ihnen einen Platz zu geben:

- Da ist das Tannengrün, der Weihnachtsstern oder der dürre Zweig, der neu austreibt. Sie leuchten uns hoffnungsvoll grün und liebevoll rot an und bezeugen uns das Leben, mitten im kalten Winter.
- Da ist der Stern, aus Transparentpapier gefaltet oder aus Glanzfolie geschnitten, den wir ins Fenster hängen, dass er uns sagt: Es gibt Licht und Leben mitten in der dunklen Nacht.
- Da sind Maria und Josef mit dem Esel, die wir schon aus der Schachtel mit den Krippenfiguren holen. Wir stellen sie auf den kleinen Tisch und sehen sie Tag für Tag – unterwegs wie wir, in froher Erwartung der Ankunft des Christkinds.

Und dann erleben wir vielleicht sogar, wie alle diese Zeugen plötzlich stumm im Chor miteinander singen:

- Wir platzieren das Tannengrün, den Weihnachstern, den treibenden Zweig neben dem Portraitfoto – und die Hoffnung auf ein Wiedersehen bei Gott wächst in unseren Herzen.
- Wir setzen uns in den alten Sessel und schauen auf den Stern im Fenster – da keimt die tröstende Zuversicht in uns auf, dass Gottes Lebens-Licht unaufhörlich scheint und nicht verlöscht (weder für den Großvater, der mit uns geglaubt, geliebt und gehofft hat – noch für uns).
- Und während wir in die Küche gehen, um uns Tee nachzuschenken und den Teller mit Keksen neu zu füllen, fällt unser Blick auf das wandernde Paar mit dem Esel – und das Vertrauen darauf gewinnt neu an Kraft, dass Gottes Wege mit uns (wie mit der alten Dame, die damals nebenan wohnte) weit über diese Zeit hinaus gehen – verbürgt in dem Kind, das in Bethlehem zur Welt kam.

Vielleicht ist heute ein guter Tag, die vielen stummen Zeugen um uns herum neu wahr zu nehmen und wertzuschätzen. Vielleicht ist heute ein guter Tag, alte und neue adventliche Boten zum Chor der Zeugen hinzuzufügen. Vielleicht ist heute ein guter Tag, dem Adventsschmuck bei uns und anderen „zuzuhören“.

Er erinnert uns an den kommenden himmlischen Besuch und an alles, was er mich sich bringt – für uns!

1. Adventswoche – Di, 01. Dezember 2020



TEILEN

Der Volksmund kennt zwei miteinander verwandte, weit verbreitete Redensarten. Sie lauten:

Geteiltes Leid ist halbes Leid.

Geteilte Freude ist doppelte Freude.

Psychologen streiten sich im Blick auf das erste Sprichwort, ob es wirklich zutrifft. Manche meinen, man müsste auch hier ein „doppeltes“ anstelle des „halbes“ einfügen. Abgesehen von dieser Fachdiskussion, haben aber vermutlich die meisten von uns schon selbst erfahren, dass an diesen Worten Wahres dran ist:

- Wenn ich mich traue, einem anderen Menschen mein Herz auszuschütten, meinen Kummer mit ihm zu teilen, dann trägt sich die Last gleich ein Stück weit leichter. Es tut gut zu wissen: Ich bin nicht allein. Jemand anderer hört mir zu und nimmt *Anteil* an meiner Not.
- Und wenn ich mein Glück nicht für mich behalte, sondern andere daran teilhaben lasse – dann wird die Freude dadurch meist noch größer, springt über und nimmt so zu.

Wie auch immer die Fachleute also entscheiden – diese Redensarten scheinen einen zutreffenden Kern zu besitzen. Doch einerlei, ob wir das nun in unserem Alltag so erleben und selbst nachvollziehen können:

Der, dessen Besuch wir im Advent erwarten, handelt in jedem Fall nach diesem Motto!

Ja, Gott setzt in Jesus, seinem Sohn, streng genommen sogar noch eins drauf:

- Er teilt sehr gern seine Freude, sein Glück, seinen Reichtum mit uns! Dabei gibt er uns nicht bloß ein Stückchen oder die Hälfte ab, sondern reicht immer ALLES an uns weiter. Gott verschwendet sich und hält nichts zurück! Und obwohl er das – sofern wir es zulassen – grundsätzlich bei jedem Menschen tut, wird der Schatz der himmlischen Freude dadurch dennoch nicht kleiner, sondern vervielfältigt sich (zu unserm Glück!) immer mehr.
- Daneben teilt Gott *liebend* gerne unser Dunkel, unsere Not, unser Leid mit uns. Und weil ihm all das Schwere in unserem Leben so zu Herzen geht, möchte er uns nicht nur ein Viertel oder die Hälfte davon abnehmen, sondern am liebsten ALLES! Manchmal geschieht das durch ein Wunder wahrhaftig von jetzt auf gleich, auf einen Schlag. Bei Gott ist das möglich! Aber auch, wo er uns zunächst „nur“ tragen hilft und uns *stückweise* Lasten abnimmt, da ist die frohe Botschaft, die durch die adventliche Luft schwirrt: „Hab nur Geduld. Ich verspreche Dir, dass bei mir am Ende gilt: Geteiltes Leid wird geheiltes Leid!“ Eins der alten Adventslieder („Macht hoch die Tür“) hält das klar fest, wenn es dort heißt:

*... **all unsre Not** zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt!*

Unfassbar schön, was Gott Großartiges aus unseren Redensarten macht.
Da können die Fachleute nur staunen! – Und wir doch eigentlich auch, oder?!

Wie gut, dass Advent ist!

1. Adventswoche – Mo, 30. November 2020



KLEIN

Manchmal ist unser Leben bis obenhin angefüllt mit allem möglichem:

- *Voll* mit Dingen, die sich über die Jahre angehäuft haben, die wir wie **Ballast** mit uns rumschleppen, aber einfach nicht loswerden.
- *Voll* mit **Freude** – über gute Erlebnisse und Erfahrungen, über erfüllt-erfüllende Beziehungen, über so viel geschenktes Glück, dass wir beinahe platzen könnten.
- *Voll* mit **Danebengegangenem**: mit Fehlern, die sich nicht wieder gut machen lassen, mit falschen Entscheidungen, die nicht rückgängig gemacht werden können – ein einziger morastiger Sumpf, in dem wir vorwärts waten und verzweifelt versuchen, nicht unterzugehen.
- *Voll* mit **Liebe**, die uns beflügelt und schweben lässt, die Wunden heilt und noch den dunkelsten Tag hell und lebenswert macht.
- *Voll* mit **Traurigkeit** und Schmerz, die uns den Boden unter den Füßen wegziehen, dass wir uns einsam leerweinen und nicht wissen, wie ein Morgen überhaupt aussehen soll.
- *Voll* mit **Arbeit** und Terminen, die uns den Atem rauben und das Herz aus dem Takt geraten lassen, einfach *voll* mit **Stress**, der uns an unsere Grenzen bringt.
- *Voll* mit wohltuender **Erholung** und Entspannung, *voll* mit „leerer, zweckfreier Zeit“ in der wir unsere Akkus in Ruhe wieder aufladen können.
- *Voll* mit **Fragen**, auf die wir keine Antworten haben, die sich aber nicht in Luft auflösen und uns manchmal nachts nicht schlafen lassen.
- *Voll* mit **Problemen**, die sich Bergen gleich vor uns auftürmen und uns mutlos machen.
- *Voll* mit guten Ideen, vielversprechenden **Projekten** und inspirierenden Mitmenschen, dass wir am liebsten alles auf einmal und sofort umsetzen würden.

Manchmal ist unser Leben bis obenhin angefüllt mit all diesem und noch viel mehr.

*Gott macht sich in Jesus – dem Kind in der Krippe, auf dessen Besuch wir im Advent warten – wohl gerade deshalb so **KLEIN**, damit er in jedem Fall in diese Fülle noch irgendwo mit hineinpasst.*

Und wenn wir ihn lassen, dann tritt er ein und zwingt sich zwischen Ballast, Freude, Fehler, Liebe, Trauer, Stress, Urlaub, Fragen, ... Er taucht mutig hinein in unseren Strudel von „himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt“. Und dann beginnt er, mit uns aufzuräumen und auszumisten, sich mit Dir zu freuen, Dinge ein für alle Mal in Ordnung zu bringen und den Sumpf trockenzulegen, gewonnenen Platz mit noch mehr Liebe zu füllen, zu trösten, zu helfen, uns mit seiner Kraft zu beschenken, Antworten zu geben, Probleme zu lösen und *seine* guten Ideen und kommenden Projekte mit uns zu teilen und anzugehen. – Deshalb:

Wie sieht's aktuell gerade aus?! Alles voll?!

Seien wir sicher: Gott findet Platz in der kleinsten Hütte!

Er kann es. Er will es. Er kommt gern und hilft.

1. Adventswoche – So, 29. November 2020



BESUCH

Advent bedeutet: Wir bekommen Besuch. Nicht von unseren Nachbarn oder Freunden. Nicht von unseren Familien oder Verwandten aus Übersee. Sondern: Direkt aus dem Himmel, von Gott. In Jesus macht er sich auf zu Dir und mir.

Auf Besuch bereiten wir uns in der Regel vor. Besuch zu erwarten – wenn es denn „lieber Besuch“ ist – ist etwas Wunderbares. Und als Besuchende/r zu merken: „Jemand hat sich auf mich gefreut. Da wurde manches liebevoll vorbereitet. Ich bin willkommen.“ Das tut gut. Beides wissen wir aus eigener Erfahrung.

Der Besuch, der sich uns im Advent ankündigt, ist etwas ganz Besonderes, Außergewöhnliches. Aber wir dürfen in jedem Fall davon ausgehen, dass es „lieber Besuch“ ist. Wir dürfen uns auf ihn freuen. Alle Zeit, die wir diesen Besuch bei uns haben, ist gute Zeit. Darauf können wir uns verlassen.

So senden wir dem kommenden Besuch doch ab sofort ein Zeichen, dass wir ihn erwarten.

Das lässt sich ganz bewusst tun:

- etwa zu Beginn des Tages, am Frühstückstisch
- oder in der Mittagspause
- oder am Abend

In dem wir uns einen Augenblick Zeit nehmen und eine Kerze entzünden – am Adventskranz oder auf dem kleinen Gesteck, das uns jemand geschenkt hat oder in dem besonderen Kerzenständer, der schon unsere Großeltern begleitete.

Das geht aber auch gut immer wieder zwischendurch, ganz ohne Kerze:

- auf dem Weg zur Arbeit oder bei einem Spaziergang
- während einer kurzen Kaffeepause oder in der Warteschlange beim Bäcker
- an der roten Ampel im Auto, beim Abwasch, beim Staubsaugen, fast überall

Halten wir einfach (immer wieder) einen Moment inne.

Und sagen wir dann gedanklich, im Stillen oder ruhig auch leise für uns hörbar:

Jesus, hier bin ich.

Das ist wie ein Leuchtzeichen, wie ein „die Tür einen Spalt weit öffnen“, sodass Licht auf den dunklen Flur fällt. Das ist ein Hinweis für den, der kommt, dass er erwartet wird. Und es ist zugleich:

Ein bewusster Schritt in den Advent für Dich und mich. Mehr braucht es nicht. Nur diesen einen kleinen Satz. Und wenn wir ihn verklingen lassen und ganz gesammelt lauschen, dann hören wir vielleicht sogar, wie uns von ferne geantwortet wird:

Wie schön. Ich komme.